

Öcumenischer deutsch-französischer Gottesdienst
Sankt Lukaskirche in Saint-Marcellin am Samstag den 30. August 2014
Prediger : Frédéric Maret, Pastor der Freien Evangelischen Kirche von St-Marcellin
Übersetzerin : Kirsten Lutgen

Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 25:14-30, Einheitsübersetzung)

- ¹⁴Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an.
- ¹⁵Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort
- ¹⁶begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu.
- ¹⁷Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu.
- ¹⁸Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.
- ¹⁹Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen.
- ²⁰Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen.
- ²¹Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!
- ²²Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen.
- ²³Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!
- ²⁴Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast;
- ²⁵weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder.
- ²⁶Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe.
- ²⁷Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten.
- ²⁸Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!
- ²⁹Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.
- ³⁰Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Der Lektionar der katholischen Kirche sieht heute die Lesung dieses Textes vor.

Wir sind heute zusammen, um Gott zu loben mit dem Reichtum unserer Unterschiede. Deutsche und Franzosen mit unseren Kulturen und Traditionen, Protestanten und Katholiken mit unseren ergänzenden Spiritualitäten.

Mit unseren Talenten, die Gott uns verschiedener Weise erteilt hat, aber auch mit den Widrigkeiten der Geschichte.

Die Parabel der Talente befindet sich in einem langen Teil des Evangelium Mattheus, in dem Jesus nach seiner Wiederauferstehung zurückkommt.

Kapitel 24 beantwortet Jesus eine Frage seiner Jünger über seine Auferstehung und über den Ende der Zeiten.

Anfang des 25. Kapitels illustriert die Parabel der Zehn Jungfrauen seine Worte. Dann kommt die Parabel der Talente und eine Beschreibung des Jüngsten Gerichts.

Der Glaube an die Auferstehung Jesu gehört nicht einigen apokalyptischen Sekten. Es ist der Glaube an die Allgemeine Kirche. Die Worte Jesu sind allegorisch, symbolisch. Der Mann der Parabel ist Jesus. Er geht und lässt seinen Dienern sein Vermögen und keiner weiss, wann er zurückkommen wird. Die Zeit seiner Abwesenheit ist die Zeit der Kirche, der Aufstieg zur Parusie.

Wir sind erstaunt, dass der Mann nicht allen Dienern dasselbe überlässt.

Er verlangt nicht, dass sie ihre Möglichkeiten überschreiten.

Die zwei treuen Diener haben ihre Talente verdoppelt.

Der dritte Diener hätte auch sein Talent verdoppeln können. Seinem Herrn hätte es gereicht. Er hätte ihn einem Banquier geben können und vielleicht nur wenig Zinsen bekommen, seinem Herrn hätte es auch gereicht.

Aber er hatte angst.

Sein Herr nennt ihn Faul, anstatt Risiko zu nehmen, sich an die Arbeit zu machen, hat er sein Talent versteckt. Vielleicht hatte er angst, weil er so wenig bekommen hatte, weil er nicht so viel hatte, wie die zwei Anderen. Weil er sich nicht dafür gewachsen fühlte.

Jedenfalls hat seine Angst ihn zum Ungehorsam und zur Unzufriedenheit seines Herrn geführt.

Wir können viele Lektionen aus dieser Parabel ziehen. Es reicht nicht vom Herrn angestellt zu sein, das heisst zur Kirche zu gehören. Wir müssen die Talente, die Gott uns gibt, vermehren. Wir schulden ihm Rechenschaft.

Derjenige der viele Talente bekommen hat, von dem wir viel verlangt. Derjenige der wenig bekommen hat darf nicht selbstmitleidig sein, sondern genausoviel arbeiten für seinen Herrn, wie die Anderen. Die Parabel Jesu ist auch eine Ermutigung an die, die wenig Talente haben.

Manche sind nicht so mutig, diskreter, unsicher, haben Schwierigkeiten die Doktrine zu verstehen. Sie haben den Eindruck unnützliche Diener zu sein. Gott hat uns verschiedene und ergänzende Persönlichkeiten gegeben, um ihm zu dienen.

Der Apostel Paulus hat geschrieben :

„Der Körper hat nicht nur ein Glied, sondern mehrere [...] Gott hat die Glieder nach seinem Willen geschöpft [...] Das Auge kann der Hand nicht sagen „Ich brauche dich nicht“ sowie der Kopf den Füßen nicht sagen kann „Ich brauche euch nicht“. Sogar die schwächsten Glieder sind notwendig.

Ihr seid den Körper Christi und seine Glieder, jeder für sein Anteil.

Niemand hat alle Talente bekommen. Und wenig bekommen zu haben, soll nicht dazu bringen nichts zu tun und soll nicht dazu führen entmutigt zu sein.

Eine andere Lektion ist, dass wir uns nicht auf die Arbeit der Anderen stützen sollen. Kein Diener soll unnützlich sein.

In der Kirche denken immer mehr, dass es reicht, wenn der Priester und die anderen Angehörigen die Arbeit machen. Nach dem Motto, umso mehr ihr macht, umso weniger mache ich.

So etwas passiert auch zwischen Gemeinden. Die Eine denkt es reicht, wenn die Nachbargemeinde sich engagiert, zum Beispiel im sozialen Bereich.

Dem Anderen die Vollmacht zu geben, ist auch in manchen Familien üblich. „Wir haben keine Zeit zum Gottesdienst zu gehen aber der Junge geht für die ganze Familie hin.“ Das heisst an unsere Stelle.

Wenn es möglich ist, für vieles im Leben die Vollmacht zu geben, ist es nicht möglich für jemand anderem zu beten, Gott zu loben oder ihm zu dienen.

Diese Parabel ist ein Gegenmittel für eine falsche Vorstellung der Seligkeit.

Wir lesen Paulus :

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben und das nicht aus euch: Gottes Glaube ist es, nicht aus den Werken, damit Niemand sich rühme.“

Der Glaube macht selig, durch unser Handeln, durch die Art und Weise, wie wir leben, in unserem Glauben aber auch in unserem Leben miteinander. Wir müssen dafür werken.

Die Parabel ist auch eine Warnung an allen Christen.

In unseren Ländern, in der ganzen westlichen Welt ist der christliche Glaube immer geringer.

Ein einziges Land war noch sehr gläubig vor fünf-und-zwanzig Jahren : Irland, wo ich zu dieser Zeit lebte. 80 % der Bevölkerung ging sonntags zum Gottesdienst. Ich habe letzten Monat eine Woche dort verbracht und festgestellt, dass auch dort eine Menge Kirchen, Theater oder Läden geworden sind.

Es scheint, dass die Parabel der Talente ein Ruf an die Millionen von Christen, die im Glauben erzogen geworden sind, auch wenn nicht in sehr religiösen Familien, aber die zumindest eine christliche Lehre erhalten haben, ist.

Man geht heutzutage nicht mehr in die Kirche, weil man denkt, man hat besseres zu tun und kann alleine für sich beten.

Man bekommt keine religiöse Lehre mehr, schickt seine Kinder nicht mehr zum Katheschismus oder in die Sonntagsschule, und lässt die Gesellschaft in den Materialismus sinken.

Letzlich hat mir ein Freund von seinen Schwierigkeiten zu leben erzählt. Ich habe ihn gefragt, ob er sich für die Spiritualität interessiert. „Ja, sagt er, ich war beim Psychologen und habe Bücher über den Buddhismus gelesen.“ Freud und Buddha sei die Antwort!

Ich hörte im Fernsehen ein Psychologe sagen, man solle nicht verzeihen, nur weil man es von seiner jüdisch-christliche Erziehung so gelernt habe.

Das Talent, diesen Schatz, den wir zu oft missachten, wir die im Glauben erzogen wurden, ist Jesus. Jesus, den wir in unserem Leben missachten aber auch den Anderen nicht bringen, obwohl sie durstig nach ihm sind.

Am Ende der Parabel wird der letzte Diener nicht im Reiche Gottes angenommen, weil er seinen Herrn nicht geliebt hat. Was Gott von uns verlangt ist die Liebe. Liebe für Gott und für die Menschen, denn diese macht uns zu guten Dienern.

Amen.